

Krieg und Frieden in Gold und Silber. Südwestdeutsche Münzen und Medaillen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Matthias Ohm

Politische, soziale und ökonomische Krisen lassen sich immer auch am Geld und am Umgang der Menschen mit ihm ablesen. So wurde in Notzeiten der Edelmetallgehalt der neu geschlagenen Münzen vermindert. Das Geld, das nun nicht mehr so viel Gold oder Silber wie vorgeschrieben enthielt, verlor damit an Wert. In Zeiten größter Bedrohung, wenn die Menschen ihren Besitz gefährdet sehen, verstecken sie ihr Geld, verbunden mit der Hoffnung, es nach Ende der Krise wieder bergen zu können.¹

Das Entwerten und das Verbergen von Geld begegnet im deutschen Südwesten sowohl während der Antike als auch während der Frühen Neuzeit. Im dritten nachchristlichen Jahrhundert wurde die Macht des Imperium Romanum im heutigen Baden-Württemberg, das heißt an seiner Nordgrenze, immer mehr bedroht. Germanische Stämme überrannten mehrmals den Limes. Ablesbar ist diese Krise des Römischen Reiches sowohl an den Münzen, deren Silberanteil immer mehr abnahm,² als auch an den vielen im 3. Jahrhundert versteckten und nicht mehr geborgenen Schätzen in Südwestdeutschland.³

Während des Dreißigjährigen Krieges, einer weiteren schweren Krisenzeit, sollten sich derartige Entwicklungen wiederholen. Zu Beginn der 1620er Jahre kam es zur „Kipper- und Wipperzeit“, in der das Geld massiv an Wert verlor. Insbesondere nach der Schlacht von Nördlingen im Jahr 1634 wurden Münzen verborgen, um sie vor Plünderungen zu bewahren. Eine weitere Krisenerscheinung sind Münzen, die fremde Mächte in deutschen Münzstätten schlagen ließen.

¹ Vgl. Carl-Ludwig THIELE, Die Bedeutung des Bargelds als Wertaufbewahrungsmittel, in: Robert MUSCHALLA (Hg.), Sparen. Geschichte einer deutschen Tugend. Ausstellungskatalog Deutsches Historisches Museum 2018, Darmstadt 2018, S. 137–150, hier S. 137f. und 141.

² Vgl. Gestürzt – geräumt – vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland. Ausstellungskatalog Limesmuseum Aalen 1992 (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer und Bestandskataloge Archäologische Sammlungen, Bd. 2), Stuttgart 1992, und Martin KEMKES, Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, in: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Katalog der Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2005/2006, hg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 2005, S. 44–53.

³ Vgl. die Einzelstudie zum Fund von Köngen (Kreis Esslingen), der nach 248 verborgen wurde; Matthias OHM/Nina WILLBURGER, Der römische Münzschatz von Köngen. Zeugnis einer unruhigen Zeit, hg. vom Geschichts- und Kulturverein Köngen, Friedberg 2017.

Neben den Münzen berichten auch die Medaillen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Krieg und Frieden, von Leid und Freude, von Todesangst und Friedenssehnsucht. Die Medaille, seit dem frühen 16. Jahrhundert auch nördlich der Alpen verbreitet und schnell zu großer Popularität gelangt, hielt Personen sowie Ereignisse im Gedächtnis und diente auch als Auszeichnung.⁴ Medaillen aus den 1630er bis 1650er Jahren erinnerten an den 1632 gefallenen schwedischen König Gustav II. Adolf, thematisierten die große Sehnsucht nach Frieden und feierten die Friedensschlüsse von 1648 sowie den Exekutionstag von 1650.

I. Münzen

Im Silbergehalt reduziert – Münzen der „Kipper- und Wipperzeit“

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges kam es zu einer extremen Reduzierung des Edelmetallgehaltes der Münzen und zu einer hohen Inflation. Die frühen 1620er Jahre werden als „Kipper- und Wipperzeit“ bezeichnet. Diese Benennung kommt vom Beschneiden der Münzen (Kippen) und vom Wippen des Waagebalkens, um gute Stücke auszusondern, das heißt die alten werthaltigen Stücke von den neu geprägten mit geringerem Edelmetallanteil zu trennen.⁵

In den ersten Jahren des Krieges hatten die deutschen Fürsten einen erhöhten Geldbedarf. Sie mussten nicht nur Soldaten bezahlen, sondern auch Summen für Kontributionen aufbringen, um das Plündern und Brandschatzen durchziehender Truppen abzuwenden. Verschärft wurde die Krise noch dadurch, dass die Münzstätten in Kriegszeiten nicht ausreichend mit Silber versorgt werden konnten. Auf diese Situation reagierten die Prägeherren, indem sie minderwertiges Geld ausgaben. Die Münzen entsprachen nicht mehr den gesetzlichen Bestimmungen, sondern enthielten weniger Silber als festgelegt worden war. So definierte die Reichsmünzordnung von 1559 genau, wie viele Münzen der einzelnen Nominale aus einer Kölner Mark (knapp 234 g) Silber geschlagen werden sollten.⁶ Diese Vorgaben wurden in der Krise nicht mehr beachtet. Auch Kaiser Ferdinand II. (reg. 1619–1637) beteiligte – und bereicherte – sich an der Ausgabe minderwertigen Gelds. Er

⁴ Vgl. Max BERNHART, *Medaillen und Plaketten. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber*, 3., von Tyll KROHA völlig neubearbeitete Auflage (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde, Bd. 1), München 1984, und Walter CUPPERI (u. a.) (Hgg.), *Wettstreit in Erz. Porträtmedaillen der deutschen Renaissance. Ausstellungskatalog Staatliche Münzsammlung München, Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien und Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 2013–2015*, Berlin 2013.

⁵ Karl WEISENSTEIN, *Die Kipper- und Wipperzeit im Kurfürstentum Trier* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Historische Hilfswissenschaften, Bd. 1), Koblenz 1991, S. 16f.; vgl. auch Konrad SCHNEIDER, *Art. Kipper- und Wipperzeit*, in: Friedrich JAEGER (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 6 (Jenseits-Konvikt), Darmstadt 2007, Sp. 579–582.

⁶ *Keyser Ferdinandi neue Münzordnung*, Mainz 1559, fol. 2r.; VD 16 D 1218: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10941775-7> (letzter Zugriff: 27.06. 2019).

verpachtete das Recht, Geld in Böhmen, Mähren und Niederösterreich auszugeben, an das „Prager Münzkonsortium“, geleitet vom calvinistischen Finanzier Hans de Witte (1583–1630) und vom jüdischen Hofbankier Jakob Bassevi (1580–1634). Das Konsortium ließ im großen Stil Münzen prägen, die nur ein Viertel des geforderten Silbers enthielten.⁷

Aus Südwestdeutschland hat sich eine Quelle erhalten, in der ein kleiner Handwerker von den Widrigkeiten während des Dreißigjährigen Krieges berichtet: das Tagebuch des Hans Heberle [auch: Häberle], das dieser selbst als „Zeytregister“ bezeichnete. Der Autor wurde 1597 in einem Dorf geboren, das zum Territorium der Reichsstadt Ulm gehörte. Er überstand alle Widrigkeiten des Dreißigjährigen Krieges und verstarb im hohen Alter von 80 Jahren.⁸ In seinen umfangreichen Aufzeichnungen schilderte Heberle auch den Beginn, die Auswirkungen und das Ende der „Kipper- und Wipperzeit“.

Im Jahr 1620 beobachtete er die ersten Zeichen der Krise und deren Folgen. Er schrieb, dass *vüll myntzheiüßer auffgerichtet und erbawwet worden, und ist vill unnützes gelt gemüntzet worden*.⁹ Heberle beschrieb hier, welche lohnende Gelegenheit die „Kipper- und Wipperzeit“ allen bot, die Geld prägen konnten. Münzen zu emittieren, deren innerer Wert, also der Edelmetallanteil, deutlich unter dem Nominalwert, das heißt der Wertangabe auf der Münze, lag, verschaffte ihnen großen Gewinn. Allein in Oberschwaben wurden in den frühen 1620er Jahren fast „zwei Dutzend Kippermünzstätten“ errichtet.¹⁰ Die Reichsstadt Ulm wollte ebenfalls am einträglichen Geschäft teilnehmen und begann in einer neu errichteten Prägestätte wieder mit der Produktion von Münzen.¹¹

⁷ Steffen LEINS, Das Prager Münzkonsortium 1622/23. Ein Kapitalgeschäft im Dreißigjährigen Krieg am Rand der Katastrophe, Münster 2012.

⁸ Gerd ZILLHARDT, Der Dreißigjährige Krieg in zeitgenössischer Darstellung. Hans Heberles „Zeytregister“ (1618–1672). Aufzeichnungen aus dem Ulmer Territorium. Ein Beitrag zu Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis der Unterschichten (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 13), Stuttgart 1975, S. 50–56.

⁹ ZILLHARDT (wie Anm. 8) S. 94. Vgl. zum folgenden auch Matthias OHM, Der württembergische Hirschgulden. Wirtschafts-, sozial-, geld- und literaturgeschichtliche Annäherungen an eine Münze der „Kipper- und Wipperzeit“, in: Rainer ALBERT (Hg.), Böses Geld, schlechtes Geld, falsches Geld. Tagungsband zum 12. Deutschen und 50. Süddeutschen Münzsammlertreffen 2015 in Speyer, (Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer, Bd. 53), Speyer 2015, S. 83–102, hier S. 83–89.

¹⁰ Ulrich SIEBER, Aus der Kipper- und Wipperzeit, in: Schwäbische Heimat 23 (1972) S. 100–110, hier S. 104. Eine solche Vermehrung der Prägestätten während der „Kipper- und Wipperzeit“ ist keine südwestdeutsche Besonderheit. So ließ Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1620 in 16 Münzstätten prägen; Peter ILISCH, Geld und Münze im Europa des 30jährigen Krieges, in: Numismatisches Nachrichtenblatt H. 12/1998, S. 503–511, hier S. 504. In Sachsen stieg die Zahl der Prägestätten zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges von fünf auf 33 (Schautafel in der Dauerausstellung des Münzkabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden).

¹¹ Elisabeth NAU, Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte, Freiburg i. Br. 1964, S. 64f.

Wie die Grafen von Löwenstein-Wertheim¹² beteiligten sich auch die Herzöge von Württemberg an der lukrativen Herstellung von unterwertigem Geld. Außer an der Münzstätte in Stuttgart ließen sie an vier weiteren Orten Geld schlagen. In Christophstal bei Freudenstadt im Nordschwarzwald wurde nach elfjähriger Prägepause in der zweiten Hälfte des Jahres 1622 wieder Geld geprägt.¹³ In (Stuttgart-)Berg richtete Herzog Johann Friedrich eine Münzstätte neu ein, mit einem Schmelzofen und einem Streckwerk – einer mechanischen Maschine, in der die Zaine zwischen zwei Rollen oder Walzen auf die gewünschte Dicke gepresst wurden.¹⁴ Die Münzstätte Tübingen, wo zuletzt Graf Eberhard im Barte (reg. 1459–1496) im ausgehenden 15. Jahrhundert Geld hatte schlagen lassen, wurde 1621 wiedereröffnet.¹⁵ Und auch Herzog Julius Friedrich aus der Nebenlinie Württemberg-Weiltingen (reg. 1617–1635) stellte in der „Heckenmünzstätte“ Brenz an der Brenz (Kreis Heidenheim) in hoher Auflage minderwertiges Geld her – ohne das Münzrecht überhaupt zu besitzen.¹⁶

Im Jahr 1621 vermerkte Heberle in seinem „Zeyregister“, dass *das gute und alte geld vertragen [= vertrieben], und das böße, loße geltt, das nicht gewessen ist dan lauter kupffer in unser landt darfür gebracht [wurde]. Dardurch alle lender sindt verderbt worden, und ale wahren auff das höbste gestigen.*¹⁷

Was Heberle hier beschrieb, ist eine Entwicklung, die immer dann auftritt, wenn Prägungen mit höherem und mit geringerem Edelmetallanteil parallel kursieren. In einer solchen Konstellation verbleibt das schlechte Geld im Markt, während das gute verschwindet. Hochwertige Münzen werden dem Geldkreislauf entzogen, minderwertige verbleiben im Umlauf. Die Prägungen mit hohem Edelmetallanteil werden entweder gesparrt oder eingeschmolzen und unter Beigabe von Kupfer, Zinn oder Blei zu unterwertigen Münzen umgeprägt. Wissenschaftlich wurde dieses Phänomen zum ersten Mal von Sir Thomas Gresham (1519–1579), Finanzagent der englischen Krone und Gründer der Börse in London, in der Mitte des 16. Jahrhunderts beschrieben. Nach seiner wirtschaftssoziologischen Beobachtung, dem Greshamschen Gesetz, drängt das schlechte Geld das gute aus dem Markt.¹⁸

¹² Susanne SAUER, Zur Münzgeschichte der Grafschaft Wertheim während der Kipper- und Wipperzeit (Wertheimer Museumsschriften, Bd. 22), Wertheim 2013.

¹³ Albert RAFF, Die Bedeutung von Christophstal für die württembergische Münzgeschichte, in: Freudenstädter Beiträge 9 (1999) S. 5–89, hier S. 28–34.

¹⁴ Albert RAFF, Die Münzstätte Stuttgart-Berg während der Kipperzeit (1621–1623), in: Der Münzen- und Medaillensammler 24 (1984) S. 1923–1943. Zaine sind metallene Barre oder Stangen, aus denen die Rohlinge für die Münzherstellung herausgestanzt wurden.

¹⁵ Albert RAFF, Die württembergische Münzstätte Tübingen in der Kipperzeit (1621–1623), in: Numismatisches Nachrichtenblatt H. 6/1998, S. 223–230.

¹⁶ Albert RAFF, Die Münzen und Medaillen der Württembergischen Nebenlinie Weiltingen(-Brenz), in: Ulrich KLEIN/Albert RAFF, Die Münzen und Medaillen der Württembergischen Nebenlinien (Mömpelgard, Neuenstadt, Oels und Weiltingen) (Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 13), Stuttgart 2013, S. 393–441, hier S. 399–404.

¹⁷ ZILLHARDT (wie Anm. 8) S. 96.

¹⁸ Vgl. Bernd SPRENGER, Das Greshamsche Gesetz in der Geldgeschichte, in: Die Bank. Zeitschrift für Bankpolitik und Praxis 25 (1985), H. 5, S. 253–256.

In Hans Heberles Tagebuch findet sich auch eine Beschreibung des minderwertigen Geldes, das in der „Kipper- und Wipperzeit“ geprägt wurde: *Von anfang war es schön, als wan es lauter silber wer, aber nach in 3, 4, 5 oder auf leng in 8 wochen ist es abgefahlen und rott worden wie das kupffer.*¹⁹ Die Münzen der „Kipper- und Wipperzeit“ enthielten nur noch wenig Silber und stattdessen mehr Kupfer. Durch das „Weißsieden“, einen chemischen Prozess, gelang es, das Kupfer aus der obersten Schicht der Münze herauszulösen, so dass sie eine silberne Oberfläche erhielt. Nach einigen Wochen im Geldbeutel war diese Schicht abgerieben – das rote Kupfer trat hervor. Die Geldentwertung durch Beigabe von unedlem Metall war enorm: Innerhalb weniger Jahre – von der Jahrhundertwende bis in die frühen 1620er Jahre – sank der Silberhalt der württembergischen Münzen um 90 %.²⁰

Einige Münzherren waren sehr daran interessiert, die Herkunft der von ihnen geprägten Münzen mit zu geringem Edelmetallanteil zu verschleiern. So wurden selbst für die Kontrollorgane der Reichskreise nur schwer zu identifizierende Wappen von Nebenherrschaften verwendet. In den Umschriften finden sich statt Name und Titel des Münzherrn lediglich Sinnsprüche.²¹

Auch Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach (reg. 1622–1659) veränderte Bild und Text seiner Prägungen aus der „Kipper- und Wipperzeit“. So nannte er auf seinem Kreuzer von 1623 in der über beide Seiten verlaufenden Umschrift alle seine Titel, die er maximal abkürzte, um so „die Herkunft der schlechten Münze zu verdunkeln“: FRI(edrich) · V(on) · G(ottes) · G(naden) · M(arkgraf) · Z(u) · B(aden) · V(nd) · H(achberg) · L(andgraf) · Z(u) · S(ausenberg) · G(raf) · Z(u) · S(ponheim) · V(nd) · E(berstein) · H(err) · Z(u) · R(ötteln) · BAD(en)W(eiler) · L(ahr) · V(nd) · M(ahlberg) (Abb. 1).²²

Gegen solche Prägungen vorzugehen, wäre Aufgabe des Schwäbischen Reichskreises gewesen, zu dessen wichtigsten Aufgaben die Überwachung des Münzwesens zählte.²³ Die Kreise sollten die Prägungen ihrer Mitglieder kontrollieren und

¹⁹ ZILLHARDT (wie Anm. 8) S. 99.

²⁰ Ulrich KLEIN/Albert RAFF, Abriß der württembergischen Münzgeschichte, in: Württemberg und seine Herren. Landesgeschichte in Lebensbildern, hg. von Otto BORST, Esslingen 1987, S. 337–372, hier S. 347.

²¹ Niklot KLÜSSENDORF, Die Zeit der Kipper und Wipper (1618–1623). Realwert und Nominalwert im Widerstreit, in: Vorträge zur Geldgeschichte im Geldmuseum 2007. Deutsche Bundesbank, Frankfurt 2009, S. 5–38, hier S. 16–18.

²² Friedrich WIELANDT, Badische Münz- und Geldgeschichte (Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums, Bd. 5), Karlsruhe 1979, S. 148 und Nrn. 553–568. Mein Dank gilt Oliver SÄNGER und Angelika HILDENBRAND vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe für die schnelle Bereitstellung der Bilddateien und für die Genehmigung zur Abbildung der Münze.

²³ Fabian SCHULZE, Die Rolle der oberdeutschen Reichskreise und der Reichsgerichte bei der Bekämpfung der Kipper- und Wipperkrise 1618–1626, in: Alexander DENZLER (Hg.), Prozessakten, Parteien, Partikularinteressen. Höchstgerichtsbarkeit in der Mitte Europas vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, (Bibliothek Altes Reich, Band 17), Berlin 2015, S. 97–116; Konrad SCHNEIDER, Frankfurt und die Kipper- und Wipperinflation der Jahre 1619–1623 (Mitteilungen aus dem Frankfurter Stadtarchiv, Bd. 11), Frankfurt am Main



Abb. 1: Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach, Kreuzer, 1623. (Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Inv.-Nr. 55/85)

die gesetzlichen Regelungen durchsetzen. So sahen die Bestimmungen der Reichsmünzordnung von 1559 vor, in den Reichskreisen pro Jahr zwei Probationstage abzuhalten, auf denen die von den Kreisständen ausgegebenen Münzen geprüft wurden. Minderwertige Prägungen sollten aus dem Verkehr gezogen, die Schuldigen bestraft werden.²⁴ Der Schwäbische Kreis zählte zu den wenigen Reichskreisen, die sich dieser Aufgabe dauerhaft annahmen, in denen Probationstage stattfanden und die Personal für die Kontrolle der Münzen anstellten.²⁵

Während der „Kipper- und Wipperzeit“ war der Schwäbische Reichskreis jedoch nicht in der Lage, die neu geprägten Münzen zu überwachen und die Stände zu sanktionieren, die minderwertiges Geld ausgaben. Zum einen verfiel ihr Wert zu schnell, als dass der Kreis und seine Institutionen adäquat hätten reagieren können. Zum anderen wurde ein Vorgehen durch die konfessionellen Konflikte innerhalb des Kreises weiter erschwert. In Reichskreisen mit katholischen wie evangelischen Mitgliedern, wie dem Schwäbischen, war es umso schwieriger, gegen minderwertige Prägungen vorzugehen. Denn beschuldigte Münzherrn konnten sicher sein, bei Vorwürfen der anderen konfessionellen Seite Unterstützung von

1990, S. 52f.; Hans Christian ALTMANN, Die Kipper- und Wipperinflation in Bayern (1620–23). Ein Beitrag zur Strukturanalyse des frühabsolutistischen Staates (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 63; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Bd. 83), München 1976, S. 108–113.

²⁴ Münzordnung (wie Anm. 6) fol. 25r.

²⁵ Vgl. Matthias OHM, Staufische Löwen, württembergische Hirschstangen und das Konstanzer Kreuz – Taler und Dukaten des Schwäbischen Reichskreises, in: Numismatisches Nachrichtenblatt H. 11/2016, S. 459–462, hier S. 460f.; DERS., Der Schwäbische Reichskreis. Münz- und Militärwesen im deutschen Südwesten, in: Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke. Ausstellungskatalog Landesmuseum Württemberg Stuttgart 2016/17, Stuttgart 2016, S. 232–241, hier S. 234–236.

der eigenen zu erhalten.²⁶ Wie machtlos der Schwäbische Kreis war, zeigt das Beispiel Herzog Julius Friedrichs von Württemberg-Weiltingen, der ohne das Recht, Münzen schlagen zu dürfen, in Brenz an der Brenz Geld prägte.²⁷

Der Wert der Kippermünzen, gerade der kleineren Nominale, fiel so lange, bis sie niemand mehr annehmen wollte. Gleichzeitig hatte die stark angewachsene Geldmenge massive Preissteigerungen zur Folge. Heberle beschrieb diese dramatische Inflation: Er musste miterleben, wie *ale wahren auff das böhste gestigen* waren.²⁸ Wie drastisch die Lebensmittelpreise im Herzogtum Württemberg anzogen, zeigen die Werte für einen Scheffel Dinkel. 1621 mussten 9½ Gulden gezahlt werden, ein Jahr später war der Preis auf 27 Gulden – fast das Dreifache – gestiegen. Der Preis für einen Eimer Wein hatte sich 1622 im Vergleich zum Vorjahr sogar fast vervierfacht.²⁹

Die Geldentwertung führte zu Unruhen in der Bevölkerung, begleitet von einer intensiven Produktion von Flugblättern, auf denen Münzverschlechterung und Inflation beklagt sowie die vermeintlich Schuldigen angegriffen wurden.³⁰ Die Münzherren sahen sich deshalb gezwungen, das minderwertige Geld – verbunden mit einer drastischen Abwertung – aus dem Verkehr zu ziehen und wieder gutes Geld schlagen zu lassen. Diese Beendigung der Krise beschrieb Heberle ebenfalls in seinem Tagebuch. Der Rat der Reichsstadt Ulm erließ im Jahr 1624 ein Münz-edikt, in dem er die Prägungen der „Kipper- und Wipperzeit“ massiv herabstufte: *Was in dem gelt gehandelt wirdt, so ist das scheidgelt zu nichts worden, wiewohl es zuvor von werth geweßen, hernach aber keines mehr ist gesehen worden.*³¹

²⁶ Gustav SCHÖTTLE, Münz- und Geldgeschichte von Ulm in ihrem Zusammenhang mit derjenigen Schwabens, in: Württembergische Vierteljahreshefte 31 (1922–1924) S. 54–128, hier S. 81.

²⁷ Im Gegensatz zur „Kipper- und Wipperzeit“ in den frühen 1620er Jahren ging der Schwäbische Reichskreis 1692/93, während der „kleinen Kipperzeit“, entschieden gegen illegale Prägungen vor. Herzog Georg II. von Württemberg-Mömpelgard (1626–1699) und sein Schwiegersonn Herzog Friedrich Ferdinand von Württemberg-Weiltingen (1654–1705) wollten mit der Ausgabe minderwertiger Münzen ihre Geldsorgen lösen. Auf Befehl Herzog Eberhard Ludwigs von Württemberg wurden die Prägwerkzeuge der Münzstätte Brenz zerstört oder konfisziert, RAFF, Weiltingen (wie Anm. 16) S. 404–408.

²⁸ ZILLHARDT (wie Anm. 8) S. 96.

²⁹ Johann von HELFERICH, Württembergische Getreide- und Weinpreise 1456–1628. Ein Beitrag zur Geschichte der Geldentwerthung nach der Entdeckung von Amerika, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 14 (1858) S. 471–502, hier S. 480.

³⁰ Zu den Flugblättern der „Kipper- und Wipperzeit“ vgl. Michael GOER, „Geld ist also ein kostlich Werth“. Monetäre Thematik, kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30jährigen Krieg, Tübingen 1981; Gabriele HOOFFACKER, Avaritia radix omnium malorum. Barocke Bildlichkeit um Geld und Eigennutz in Flugschriften, Flugblättern und benachbarter Literatur der Kipper- und Wipperzeit (1620–1625) (Mikrokosmos, Bd. 19), Frankfurt am Main u. a. 1988; Ulrich ROSSEAUX, Die Kipper und Wipper als publizistisches Ereignis (1620–1626). Eine Studie zu den Strukturen öffentlicher Kommunikation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Berlin 2001.

³¹ ZILLHARDT (wie Anm. 8) S. 111.

Wie hoch die Verluste für diejenigen waren, die an den Wert des schlechten Geldes geglaubt hatten, zeigt eine Anordnung, die Herzog Johann Friedrich von Württemberg im August 1623 erließ: Der ganze Hirschgulden, der einen Wert von 60 Kreuzern gehabt hatte, galt von nun an nur noch 10 Kreuzer. Alle diejenigen, die auf die Wertangaben der Münzen vertraut hatten, mussten einen gewaltigen Verlust hinnehmen – die Barvermögen waren auf ein Sechstel abgewertet.³² Drei Monate zuvor, am 30. Mai 1623, war in Ulm der Hirschgulden auf 12 Kreuzer festgesetzt worden, das heißt auf ein Fünftel seines Nominalwerts.³³



Abb. 2: Herzog Johann Friedrich von Württemberg, Hirschgulden aus der Münzstätte (Stuttgart-)Berg, 1623. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 6774. Foto: Hendrik Zwietasch)

Der württembergische Hirschgulden, der im Edikt von Johann Friedrich erwähnt ist, repräsentiert die „Kipper- und Wipperzeit“ im deutschen Südwesten wie keine andere Münze (Abb. 2). In den Jahren 1622 und 1623 gaben ihn die württembergischen Herzöge in großer Stückzahl aus. Auf seiner Vorderseite findet sich das vierteilige württembergische Herzogswappen, auf der Rückseite der Namen gebende Hirsch, das württembergische Wappentier, dessen Vorderlauf auf einer Kartusche mit der Wertzahl liegt. Auf dem halben Hirschgulden ist die Wertzahl 30 (für 30 Kreuzer) angegeben, auf dem ganzen sind es 60, und auf dem doppelten 120.

Der Hirschgulden fand rund zwei Jahrhunderte später literarischen Nachhall, als ihn mit Gustav Schwab (1792–1850) und Wilhelm Hauff (1802–1827) zwei schwäbische Dichter zum Gegenstand ihrer Erzählungen machten. Beide behandelten den Verkauf der Stadt Balingen (Zollernalbkreis) im frühen 15. Jahrhundert an Württemberg. Obwohl der württembergische Graf Eberhard III. („der Milde“,

³² Johann Christoph HIRSCH, *Des Teutschen Reichs Münz-Archiv*, Bd. 4, Nürnberg 1758, ND München 1977, S. 201–205, hier S. 202.

³³ SCHÖTTLE (wie Anm. 26) S. 94.

reg. 1392–1417) einen beträchtlichen Betrag für den Erwerb von Balingen entrichten musste, vermittelte die mündliche Überlieferung dagegen nur einen Spottpreis für diese Transaktion.³⁴

Die orale lokale Tradition war der Ausgangspunkt für Gustav Schwabs „Sage von den drei Brüdern“, die er 1823 in seinem Reiseführer „Die Neckarseite der Schwäbischen Alb“ veröffentlichte.³⁵ Wilhelm Hauff ließ sich durch diesen Text zu seiner „Sage vom Hirschgulden“ inspirieren, die – eingebettet in die Rahmehandlung von „Das Wirtshaus im Spessart“³⁶ – erst nach seinem frühen Tod erschien. Hauff erweiterte seine Erzählung auf zwei Generationen und führte neue Personen ein. Dadurch wurde sein Text 16-mal länger als der von Schwab, behielt aber dessen Kern bei.³⁷

Gustav Schwabs Sage handelt von drei Brüdern, die drei Burgen besitzen. Als der Bruder mit der schönsten Burg schwer erkrankt, feiern die anderen beiden bereits das kommende Erbe. Von diesem Verhalten schwer enttäuscht, verkauft der Kranke seine Burg an die Grafen von Württemberg *um einen elenden Hirschgulden*. Als der Bruder schließlich stirbt, kommen die Abgesandten des Grafen von Württemberg und bringen die Verkaufsurkunde sowie einen Hirschgulden als Kaufpreis. Die beiden überlebenden Brüder müssen feststellen, dass ihr Traum vom großen Erbe geplatzt ist. Also beschließen sie, am nächsten Tag den Nachlass – den Hirschgulden – zu vertrinken: *So giengen sie nach Bablingen und zechten im Wirtshaus*.

³⁴ Vgl. Dieter MERTENS, Die Schalksburgsage. Die erzählerische Verarbeitung des Übergangs der Herrschaft Schalksburg an Württemberg, in: Andreas ZEKORN (Hg.), Die Herrschaft Schalksburg zwischen Zollern und Württemberg, Ependorf 2005, S. 17–42, hier S. 41; Adolf KLEK, Die Sage vom Hirschgulden. Literatur und Realität. Zum historischen Sachverhalt, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb 57 (2010) S. 1700, und Volker TRUGENBERGER, Balingen im Spätmittelalter, in: 750 Jahre Stadt Balingen (1255–2005), hg. von der Stadtverwaltung Balingen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen, Bd. 7), Balingen 2005, S. 19–29, hier S. 21 f.

³⁵ Gustav SCHWAB, Sage von den drei Brüdern, in: Die Neckarseite der Schwäbischen Alb mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Wegweiser und Reisebeschreibung, nebst einem natur-historischen Anhang von Professor Schübler, Stuttgart 1823, S. 28 f.; vgl. Gustav Schwab 1792–1850. Aus seinem Leben und Schaffen. Ausstellungskatalog zum 200. Geburtstag von Gustav Schwab im Schiller-Nationalmuseum Marbach 1992, bearb. von Brigitte SCHILLBACH/Eva DAMBACHER (Marbacher Magazin, Bd. 61), Marbach 1992, und Bernhard ZELLER, Gustav Schwab, 1792–1850, in: Baden-württembergische Portraits, Bd. 2: Gestalten aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1988, S. 104–114.

³⁶ Wilhelm HAUFF, Das Wirtshaus im Spessart, in: Wilhelm HAUFF. Sämtliche Werke in 3 Bänden. Nach den Originaldrucken und Handschriften. Textredaktion und Anmerkungen von Sibylle von STEINSDORFF, München 1970, S. 190–328; vgl. Sabine BECKMANN, Wilhelm Hauff. Seine Märchenalmanache als zyklische Komposition (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 201), Bonn 1976, S. 207–211; Andreas BÖHN, Ökonomisches Wissen in Wilhelm Hauffs zyklischer Rahmenerzählung „Das Wirtshaus im Spessart“, in: Zeitschrift für Germanistik N.F. 16 (2006) S. 504–512, hier S. 512.

³⁷ MERTENS (wie Anm. 34) S. 26; BECKMANN (wie Anm. 36) S. 265.

*Als nun die Zeit kam, da sie zahlen sollten, und den Hirschgulden hinwarfen, da schüttelte der Wirth den Kopf und sprach: sie sind abgewertet; heut früh hats ein Bote von Stuttgart gebracht, in des Grafen Namen, meinen neuen Herrn. So zogen sie ab, und sprachen nicht miteinander; und hatten anstatt des Erbes einen Gulden Schulden.*³⁸

Schwabs und Hauffs Erzählungen, die auf lokaler mündlicher Überlieferung basieren, belegen, dass die Inflation und Geldentwertung der frühen 1620er Jahre auch zwei Jahrhunderte später noch bekannt waren. Die Vernichtung großer Vermögen hatte sich tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Die „Kipper- und Wipperzeit“, ihre ökonomischen, aber auch ihre mentalen Folgen sind damit durchaus mit der Hyperinflation vergleichbar, die Deutschland drei Jahrhunderte später, im Jahr 1923, heimsuchen sollte.³⁹

Nach dem Ende der Kipper- und Wipperzeit wollten die Münzherren das Vertrauen in das umlaufende Geld wiederherstellen. So gab Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach 1623 einen Groschen aus, dessen Inschrift auf das richtige Gewicht und den richtigen Silberanteil verwies. Die hier abgebildete Münze stammt aus dem Münzfund von Buchenbach im Hohenlohekreis, der um 1636 verborgen und 1913 wieder entdeckt wurde.⁴⁰ Auf der Vorderseite des Groschens ist der brandenburgische Adler mit dem zollernschen Wappen auf dem Körper zu sehen. Die Rückseite zeigt den Reichsapfel mit der Wertzahl 3 (Kreuzer), umgeben von einer Umschrift, die ausdrücklich betont, dass die Prägung den gesetzlichen Bestimmungen des Reiches entsprach, also korrektes Gesamtgewicht und richtigen Edelmetallanteil hatte: MON(eta) NO(va) ARG(entea) AD IMP(erii) LEGE(m) CVSA – neues Silbergeld, geschlagen gemäß dem Gesetz des Reichs.⁴¹ Auf diese Weise versuchte der Markgraf, das Vertrauen in das neu geschlagene Geld zu stärken (Abb. 3).

Auch der Mainzer Erzbischof, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der Graf von Nassau-Saarbrücken und die Reichsstadt Frankfurt bemühten sich, mit einer gemeinsamen Aktion Vertrauen in das Geld, insbesondere das Kleingeld, zurückzugewinnen. Sie schlossen sich zusammen und gaben Münzen mit dem vorgeschriebenen Silbergehalt aus.⁴² Die Halbbatzen – Prägungen im Wert von zwei Kreuzern – zeigen auf dem Avers die Wappen der vier Prægherrschaften: ein Rad

³⁸ SCHWAB (wie Anm. 35) S. 28 f.

³⁹ OHM, Hirschgulden (wie Anm. 9) S. 102; zu den psychologischen Folgen der Hyperinflation der 1920 Jahre vgl. Charles P. KINDLEBERGER, The Economic Crisis of 1619 to 1623, in: The Journal of Economic History 51 (1991) S. 149–175, hier S. 168–170.

⁴⁰ Vgl. Matthias OHM, Verborgen im Dreißigjährigen Krieg – der Münzfund von Buchenbach, in: Württembergisch Franken 101 (2017) S. 89–98, hier S. 94 und 97.

⁴¹ Brandenburg in den Marken, ferner alte Spezialsammlung Brandenburg in Franken, Auktionskatalog Otto Helbing Nachf., München 1925, Nr. 860.

⁴² Vgl. SCHNEIDER, Frankfurt (wie Anm. 23) S. 63 und 68; Niklot KLÜSSENDORF, Der Münzschatz von Herborn. Zur Kipperzeit in der Grafschaft Nassau-Dillenburg (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Bd. 12), Marburg 1989, S. 21–24; Konrad SCHNEIDER, Pfennige – Heller – Kupfergeld. Kleingeld im Rhein-



Abb. 3: Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach, 3 Kreuzer, 1623, aus dem Fund von Buchenbach. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 3200–13)

für Mainz, jeweils einen Löwen für Hessen-Darmstadt und Nassau-Saarbrücken sowie einen Adler für Frankfurt. Auf dem Revers findet sich ein Reichsapfel mit der Wertzahl Z (für 2 Kreuzer), die Umschrift nennt die Namen der vier beteiligten Prägeherrschaften (Abb. 4). Diese Münzen waren weit verbreitet und sind daher häufig in württembergischen Münzschätzen vertreten, unter anderem in den Funden von Beilstein (Kreis Heilbronn)⁴³, Buchenbach (Hohenlohekreis),⁴⁴ Höldis (Rems-Murr-Kreis)⁴⁵ und Oberurbach (Rems-Murr-Kreis)⁴⁶.

In höchster Not verborgen – Münzschätze aus den 1630er Jahren

Während der Besitz in den frühen 1620er Jahren durch Entwertung bedroht war, sahen die Menschen in Württemberg ein Jahrzehnt später ihr Hab und Gut durch umherziehende und plündernde Soldaten gefährdet und versteckten ihre Vermögenswerte, verbunden mit der Hoffnung, sie in friedlichen Zeiten wieder bergen zu

land vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer, Bd. 43), Speyer 2003, S. 110 f.

⁴³ Matthias OHM, Pfennige, Kreuzer und Sechsbätzner. Der Münzfund von Beilstein aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Heilbronnica. Beiträge zur Stadtgeschichte 7 [erscheint voraussichtlich 2021].

⁴⁴ OHM, Buchenbach (wie Anm. 40) S. 94 und 96 f.

⁴⁵ Matthias OHM/Frederic MENKE, Verborgen während des Dreißigjährigen Kriegs. Der Münzfund von Höldis, in: Jahresheft des Historischen Vereins Welzheimer Wald 16 (2017) S. 31–38, hier S. 36 f.

⁴⁶ Matthias OHM/Frederic MENKE, 316 Münzen, verborgen im „Kirschenkrieg“ – der Fund von Oberurbach, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 31 (2017/2018) S. 7–16, hier S. 10.



Abb. 4: Halbbatzen, Gemeinschaftsprägung des Erzbistums Mainz, der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, der Grafschaft Nassau-Saarbrücken und der Reichsstadt Frankfurt, 1623, aus dem Fund von Höldis. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 1080)

können. In vielen Fällen nahmen die Besitzer ihr Geheimnis jedoch mit ins Grab, die verborgenen Schätze blieben jahrhundertlang unentdeckt.⁴⁷

In den ersten Jahren hatte die Bevölkerung in Württemberg nur wenig unter den Belastungen des Dreißigjährigen Kriegs zu leiden. Zu Beginn der 1630er Jahre wurden dann einzelne Gebiete, nach der verlorenen Schlacht von Nördlingen 1634 alle Teile des Herzogtums mit voller Härte getroffen.⁴⁸ Wie sehr die Bevölkerung in den Städten wie auf dem Land litt, zeigen die vielen Münzschatze⁴⁹ aus den 1630er Jahren.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. Matthias OHM, Geld in der Krise. Im Dreißigjährigen Krieg wurden Münzen entwertet oder vergraben, in: Momente. Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg H. 4/2013, S. 20–23, hier S. 21 f. Zu den Problemen, selbst bei guter Quellenlage zweifelsfrei die Personen zu identifizieren, die einen Münzschatz verbargen, vgl. Martin SÜNDER, Die Münzfunde von Mühlhausen 1990 und 1947 und Eigenrieden 1994. Versuche, die Verbergenden namhaft zu machen, in: Michael ROTHMANN/Helge WITTMANN (Hgg.), Reichsstadt und Geld. 5. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte Mühlhausen. (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 5), Petersberg 2018, S. 289–296.

⁴⁸ Vgl. Verwüstet und entvölkert. Der Dreißigjährige Krieg in Württemberg. Ausstellungskatalog Hauptstaatsarchiv Stuttgart 1998/99, bearb. von Albrecht ERNST, Stuttgart 1998; zum Bevölkerungsrückgang in Württemberg von rund 410.000 in den Jahren 1633/34 auf rund 175.000 im Jahr 1655 vgl. Wolfgang VON HIPPEL, Das Herzogtum Württemberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel von Steuer- und Kriegsschadensberichten 1629–1655. Materialien zur historischen Statistik Südwestdeutschlands, Stuttgart 2009, S. 32.

⁴⁹ Als Münzschatz, -depot oder -hort wird „eine Anzahl von Münzen“ definiert, „die bewusst – und bewusst beieinander – verborgen wurde“; Günther E. THÜRY, Die antike Münze als Fundgegenstand. Kategorien numismatischer Funde und ihre Interpretation, Oxford 2016, S. 11.

⁵⁰ Eine ganze Reihe von südwestdeutschen Funden aus dem Dreißigjährigen Krieg ist publiziert, doch steht eine Gesamtstudie noch aus. Zu den Münzschatzen in Südwest-

Aus der Zeit des „Kirschenkriegs“ 1631 lassen sich einige Münzschätze nachweisen. Kaiser Ferdinand hatte Graf Egon VIII. von Fürstenberg-Heiligenberg (1588–1635)⁵¹ beauftragt, das 1629 erlassene Restitutionsedikt in Franken und Schwaben durchzusetzen. Nach schnellen Erfolgen stand Egon VIII. an der Ostgrenze Württembergs. Herzog Julius Friedrich von Württemberg-Weiltingen, Vormund für den noch unmündigen Eberhard III., hatte der militärischen Macht der katholischen Seite nichts entgegen zu setzen. Daher sah er sich gezwungen, das Restitutionsedikt kampflos anzunehmen und die Besetzung Württembergs durch die katholischen Truppen zu akzeptieren. Weil die Auseinandersetzung im Frühsommer 1631 nur kurze Zeit andauerte, erhielt sie die spöttische Bezeichnung „Kirschenkrieg“, weil er *nur so lang währte, als man die Früchten der Kirschen geniessen konnte*.⁵²

Auch wenn es in Württemberg während des Sommers 1631 zu keinem militärischen Aufeinandertreffen kam, brachte der Konflikt doch großes Elend für die Bevölkerung in Stadt und Land. So wurden Mössingen und Tübingen von kaiserlichen Truppen geplündert. Auch unter den einquartierten Soldaten hatten die Menschen in Württemberg sehr zu leiden.⁵³ In dieser Situation verbarg ein Einwohner von Oberurbach (Rems-Murr-Kreis) 316 silberne Münzen, die erst rund drei Jahrhunderte später – im Jahr 1930 – wieder entdeckt wurden. Der überwiegende Teil der Münzen stammt aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Die jüngste Prägung wurde 1630 geschlagen und bildet die sogenannte Schlussmünze, die den Terminus post quem angibt: Frühestens im Prägejahr der neuesten Münze kann der Schatz verborgen worden sein. Rund drei Viertel der Münzen im Fund von Oberurbach sind Groschen, Münzen im Wert von 3 Kreuzern. Die Prägungen stammen von 48 Münzherrschaften aus einem Gebiet von den Niederlanden bis nach Polen und von Ostfriesland bis nach Venedig.⁵⁴

Während der „Kirschenkrieg“ nur relativ kleine Teile Württembergs und dies nur für einen relativ kurzen Zeitraum traf, wurde nach der Schlacht von Nördlingen am 5. und 6. September 1634 das gesamte Herzogtum für lange Zeit von den

deutschland vom frühen 15. Jahrhundert bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs vgl. Joachim SCHÜTTENHELM, Der Geldumlauf im südwestdeutschen Raum vom Riedlinger Münzvertrag 1423 bis zur ersten Kipperzeit 1618. Eine statistische Münzfundanalyse unter Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen, Bd. 108), Stuttgart 1987.

⁵¹ Karl Johann Casimir von LANDMANN, Stichwort Fürstenberg, Egon Graf von, in: ADB 8 (1878), S. 218 f.

⁵² Christian Friedrich SATTLER, Geschichte des Herzogthums Würtenberg unter der Regierung der Herzogen, Bd. VII, Tübingen 1774, S. 46.

⁵³ Vgl. Hugo GMELIN, Der Kriegszug des Grafen Egon von Fürstenberg gegen Württemberg im Jahre 1631, der sog. Kirschenkrieg, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 7 (1898) S. 104–123; Beschreibung des Königreichs Württemberg, Bd. 26: Beschreibung des Oberamts Waiblingen, mit 4 Tabellen, hrsg. vom Königlichen Statistisch-Topographischen Bureau, Stuttgart 1850, ND Magstadt 1972, S. 109.

⁵⁴ OHM/MENKE, Oberurbach (wie Anm. 46) S. 10–13.



Abb. 5: Münzfund von Tamm (Auswahl). Präsentation in der Schausammlung „Legendäre MeisterWerke. Kulturgeschichte(n) aus Württemberg“ im Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. (Foto: Hendrik Zwietasch)

Gräueln des Kriegs heimgesucht. Die württembergische Herzogsfamilie musste für vier Jahre ins Exil nach Straßburg fliehen, die Residenz in Stuttgart wurde geplündert.⁵⁵

Als Beispiel für die vielen Schätze der Jahre nach 1634 sei hier der Fund von Tamm (Landkreis Ludwigsburg) genannt. Er umfasst 819 Silbermünzen von 2 Kreuzern über 24 Kreuzer-Stücke bis zu doppelten Gulden (im Wert von 120 Kreuzern), die in den Jahren von 1620 bis 1634 geschlagen wurden. Wie für die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funde typisch, waren im Schatz von Tamm viele Münzen unterschiedlicher Prägeherrschaften vertreten, vor allem aus dem deutschen Süden und Südwesten sowie aus der Schweiz (Abb. 5).

Der Fund von Tamm wurde nach der Niederlage der evangelischen Seite in der Schlacht von Nördlingen 1634 versteckt. Der ehemalige Besitzer trug wohl alle Münzen zusammen, die er während der letzten anderthalb Jahrzehnte hatte ansparen können, und steckte sie in ein Kupfergefäß, das er im Boden vergrub,⁵⁶ aber nicht mehr bergen konnte. Erst 1935, drei Jahrhunderte später, wurde der Schatz beim Umpflügen eines Ackers knapp einen Kilometer südwestlich von Tamm entdeckt.⁵⁷

Warum der ehemalige Besitzer seinen Schatz nicht mehr wieder ausgraben konnte, muss – wie bei jedem Münzfund – offen bleiben: Starb der ehemalige Besitzer an der Pest oder wurde er von umherziehenden Landsknechten erschlagen? Doch wie bei jedem anderen Münzschatz gilt auch für den Fund von Tamm: Alles, was erst „Jahrhunderte nach der Verbergung entdeckt wird, reflektiert eine Ausnahmesituation, vergleichbar mit einem herrenlosen Bankguthaben. In der Regel kann man daher hinter jedem Münzschatzfund einen persönlichen Schicksalsschlag seines einstigen Eigentümers vermuten“.⁵⁸

⁵⁵ Vgl. Carola FEY, Die Geschichte der *württembergischen Kunstammer*, in: Die Kunstammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, Bd. 1, Ostfildern 2017, S. 73–101, hier S. 78 f.

⁵⁶ Die Menschen wählten in den Jahren nach 1634 ganz unterschiedliche Verstecke, um ihre Münzen vor Plünderungen zu schützen. So wurde der Schatz von Buchenbach (Hohenlohekreis) im Juni 1913 „in einem Steinriegel am Kirchberg“ gefunden, Peter GOESSLER, Neue Münzfunde aus Württemberg (1912–1918), in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 28 (1919) S. 24–31, hier S. 27 f.; OHM, Buchenbach (wie Anm. 40) S. 90. Im Mai 1877 kamen in Ellwangen 51 Silbermünzen wieder ans Tageslicht, die in einen Backofen eingemauert worden waren, August WINTERLIN, Münzfunde von Mitte 1874 bis Ende 1877, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 1 (1878) S. 43–45, hier S. 45. In Beilstein (Kreis Heilbronn) wurden im Dezember 1908 im Boden einer Scheune zwischen zwei Hohlziegeln 45 Silbermünzen entdeckt, Peter GOESSLER, Neue Münzfunde aus Württemberg (1907–1909), in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 18 (1909) S. 408–417, hier S. 408.

⁵⁷ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nrn. MK 9720–10354; vgl. Fritz FISCHER (u. a.), Das Herzogtum Württemberg, in: Legendäre Meisterwerke. Kulturgeschichte(n) aus Württemberg, hg. vom Landesmuseum Württemberg, Stuttgart 2012, S. 177–208, hier S. 189 f.; OHM, Krise (wie Anm. 47) S. 21–23.

⁵⁸ Bernd KLUGE, Numismatik des Mittelalters. Bd. 1: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Sit-



Abb. 6: König Gustav II. Adolph von Schweden, 4 Kreuzer („Salvatorbatzen“) aus der Münzstätte Würzburg, 1632, aus dem Fund von Buchenbach. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 3200–67. Foto: Landesmuseum Württemberg)

Von fremden Mächten geprägt – Okkupationsmünzen

Weitere numismatische Objekte, an denen die politische Krise, an denen die Verwerfungen der 1630er Jahren sichtbar werden, sind die so genannten Okkupations- oder Besetzungsmünzen.⁵⁹ Während des Dreißigjährigen Kriegs wurden in deutschen Prägestätten von auswärtigen Mächten Münzen geschlagen, die folglich auch den Namen und das Wappen auswärtiger Herrscher tragen. Die Prägeherren gaben solche Stücke aus, um „auch den Untertanen in den entlegensten Winkeln ihre Macht vor Augen zu führen“.⁶⁰

Als Beispiel für Besetzungsgeld wird hier eine Prägung aus Würzburg gezeigt, die ebenfalls Teil des Münzfundes von Buchenbach (Hohenlohekreis) war.⁶¹ Im Oktober 1631 konnte Gustav Adolf die katholische Bischofsstadt erobern, die rund drei Jahre lang besetzt blieb. Während dieser Zeit wurden in Würzburg schwedische Münzen geschlagen.⁶² Die Rückseite des 1632 in Würzburg geschlagenen 4 Kreuzer-Stücks zeigt den stehenden Heiland. Er trägt den Reichsapfel in der linken Hand und hat die rechte Hand zur Segnung erhoben. Umgeben ist Christus von der Inschrift SALVATOR MVNDI ADIVVA NOS – Erlöser der Welt, errette

zungsberichte, Bd. 769; Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission, Bd. 45), Berlin/Wien 2007, § 10g.

⁵⁹ Josef HACKL, Münzgeschichtliches zu Gustav II. Adolf, in: Numismatisches Nachrichtenblatt H. 5/1992, S. 115–117, hier S. 116.

⁶⁰ Erika GRUNERT/Gerhard GRUNERT, Schwedische Besetzungsmünzen, in: Norddeutsches Jahrbuch für Münzkunde und verwandte Gebiete 2 (1980) S. 99–109, hier S. 99.

⁶¹ OHM, Buchenbach (wie Anm. 40) S. 90 und 96.

⁶² Klaus HELMSCHROTT/Rosemarie HELMSCHROTT, Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800, Kleinrinderfeld 1977, Nr. 250; HACKL (wie Anm. 59) S. 117.

uns! Wegen dieser Darstellung hat die Münze die Bezeichnung „Salvatorbatzen“ erhalten. Die Vorderseite trägt das Wappen des schwedischen Königs, die Umschrift nennt seinen Namen: GUSTAV[us] ADOLPH(us) D(ei) G(ratia) SUEC(orum), GOT(horum), VA(ndalorum) REX.· Oben steht in einer querovalen Kartusche die Wertzahl IIII K (4 Kreuzer). Die Angabe dieses Nominals macht klar, dass die Münze nicht in einer schwedischen, sondern einer deutschen Münzstätte geprägt wurde (Abb. 6).⁶³

II. Medaillen

Medaillen zur Erinnerung an Gustav Adolf nach 1632

Nach den schweren Niederlagen der evangelischen Seite trat Gustav Adolf in den Krieg ein und inszenierte sich als Retter des deutschen Protestantismus. Für sein Eingreifen und seine militärischen Erfolge wurde er gefeiert, sein Tod in der Schlacht von Lützen 1632 heftig betrauert. Diese Verehrung schlug sich auch in der Medaillenkunst nieder.⁶⁴

Auch in den Sammlungen der württembergischen Herzöge findet sich eine ganze Reihe von Prägungen und Güssen, die an den schwedischen König erinnert.⁶⁵ Diese Medaillen gelangten 1729 mit der Sammlung der Herzöge von Württemberg-Neuenstadt, die 1710 in einem 140-seitigen Katalog, dem „Cimeliarchium seu thesaurus nummorum tam antiquissimorum quam modernorum“, dokumentiert wurde, ins Stuttgarter Münzkabinett.⁶⁶

Insgesamt sind heute noch sechs Medaillen, zwei aus Gold, eine vergoldete und drei aus Silber, nachweisbar: eine ovale mit dem Porträt des Königs,⁶⁷ eine Tapferkeitsmedaille,⁶⁸ eine Gedenkprägung auf die Schlacht bei Breitenfeld,⁶⁹ eine Me-

⁶³ Ludwig HARTINGER, Münzgeschichte der Fürstbischöfe von Würzburg, Leonberg 1996, S. 271.

⁶⁴ Zur Erinnerung an Gustav II. Adolf vgl. auch den Beitrag von Udo WENNEMUTH in diesem Band.

⁶⁵ Zur Münzen- und Medaillensammlung der württembergischen Herzöge vgl. Matthias OHM, Die Münzen- und Medaillensammlung, in: Kunstkammer (wie Anm. 55) Bd. 1, Ulm 2017, S. 339–353.

⁶⁶ Cimeliarchium seu thesaurus nummorum tam antiquissimorum quam modernorum serenissimi principis Friderici Augusti ducis Wurtembergiae, Stuttgart 1710; vgl. OHM, Münzensammlung (wie Anm. 65) S. 345 f.

⁶⁷ Ohne Jahr, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21849, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 12: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=2051 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁶⁸ Um 1631, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21851, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 12: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=2047 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁶⁹ 1632, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21840, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 12: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=1817 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

daille von Friedrich Fechter (1588–1660) auf den Tod Gustav Adolfs,⁷⁰ eine Medaille von Sebastian Dadler (1586–1657) auf die 20-Jahrfeier der Eroberung Rigas durch den König⁷¹ und eine Medaille, die seinen Tod sowie die Überführung seines Leichnams nach Schweden zeigt. Dieses Stück wird stellvertretend für die numismatische Erinnerung unten ausführlicher vorgestellt.

Neben diesen Medaillen wurden in der württembergischen Kunstammer weitere Erinnerungsstücke an den schwedischen König gesammelt, wie ein Anhänger mit Miniaturporträt⁷², ein getriebenes Silberrelief mit seinem Bildnis in einem Holzrahmen⁷³ und eine heute nicht mehr erhaltene *Schlag Uhr in einem Pferd* mit der Darstellung des schwedischen Königs, die in einem Inventar Anfang des 18. Jahrhunderts unter den frei aufgestellten Skulpturen aufgelistet ist.⁷⁴

Der schwedische König verstarb am 6. November 1632 auf dem Schlachtfeld von Lützen. In einem großen Leichenzug wurden seine sterblichen Überreste nach Schweden überführt und am 22. Juni 1634 feierlich in der Stockholmer Riddarholmskyrkan bestattet. Sebastian Dadler schuf eine prachtvolle Medaille auf Gustav Adolf und seine Verdienste für die evangelische Sache. Das vorliegende Stück kopiert Dadlers Werk, unterscheidet sich aber in einigen Details.⁷⁵

Die Vorderseite zeigt den aufgebahrten König, der noch seine Rüstung trägt. Zu beiden Seiten des Leichnams liegen mit Zepter, Schwert und Kommandostab die Insignien seiner Macht. Im Hintergrund ist eine Schlachtszene dargestellt, während Engel seine Seele zu Gott führen. Dass der schwedische König als Retter der Protestanten in höherem Auftrag handelte, zeigt auch die aus den Wolken, also direkt von Gott, kommende Inschrift: EUGE SERVE FIDELIS – Gut gemacht, treuer Diener! Über den flüchtenden katholischen Soldaten im Hintergrund steht VEL MORTUUM FUGIUNT – Sie fliehen vor ihm auch als Totem.

Auf der Rückseite ist die Überführung des Leichnams von Lützen nach Stockholm wiedergegeben: Gustav Adolf sitzt in einem Triumphwagen, der von zwei Pferden gezogen wird. Mit seiner rechten Hand umfasst er ein Schwert. Er wird

⁷⁰ 1632, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21845, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 124: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=2052 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁷¹ 1641, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21854, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 124: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=1816 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁷² Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. KK grau 70: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=4231 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁷³ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. KK hellblau 67: https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=4300 (letzter Zugriff: 08.07.2019).

⁷⁴ Irmgard MÜSCH, Wissenschaftliche Instrumente, in: Kunstammer (wie Anm. 55) Bd. 2, S. 817–831, hier S. 819, Anm. 12.

⁷⁵ Hermann MAUÉ, Sebastian Dadler 1586–1657. Medaillen im Dreißigjährigen Krieg (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Wissenschaftliche Beihefte, Bd. 28), Nürnberg 2008, Nr. 35.



Abb. 7: Medaille auf die Überführung des Leichnams König Gustav II. Adolphi und seine Bestattung, 1634, aus der Kunstkammer der württembergischen Herzöge. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 21856. Foto: Adolar Wiedemann)

von den Personifikationen der Religionsfreiheit (links) und der Tapferkeit (rechts) mit einem Lorbeerkranz bekrönt. Noch im Tod triumphiert er über den höchsten Vertreter der katholischen Kirche: Der Wagen Gustav Adolfs fährt über den Papst, der als Hure Babylon mit Tiara auf dem Haupt und entblößter Brust dargestellt ist. Die Inschrift erläutert diese Darstellung: *ET VITA ET MORTE TRIUMPHO* – Sowohl im Leben als auch im Tod triumphiere ich. Auch die Umschrift verweist auf den Kampf des Schwedenkönigs für die protestantische Sache. Unter den vielen Ehrentiteln, die in der Umschrift aufgeführt sind, findet sich die Bezeichnung *GERM(aniae) LIBERATOR* – Befreier Deutschlands (Abb. 7).⁷⁶

Friedenssehnsucht auf Medaillen

Wie groß die Friedenssehnsucht nach jahrzehntelangem Sterben war, lässt sich auch an der Medaillenkunst ablesen. Schon während des Dreißigjährigen Kriegs entstand eine ganze Reihe von Medaillen auf den Frieden. Sebastian Dadler schuf viele Werke, die von dem großen Wunsch zeugen, dass endlich Frieden werde: Das Œuvre Dadlers umfasst rund 160 Werke, von denen allein 30 den Frieden als Thema haben.⁷⁷ Dadlers Medaillen, die in Danzig und Hamburg entstanden, fanden auch Eingang in die Sammlung der württembergischen Herzöge. In den Beständen der Herrscher der Nebenlinie Württemberg-Neuenstadt, die 1729 nach Stuttgart

⁷⁶ Bror Emil HILDEBRAND, *Sveriges och Svenska Konungahusets Minnespenningar, Praktmynt och Belöningsmedaljer* [Erinnerungspfennige, Prachtmünzen und Belohnungsmedaillen Schwedens und des schwedischen Königshauses, Übersetzung M.O.], Bd. I, Stockholm 1874, S. 188 und 192.

⁷⁷ MAUÉ (wie Anm. 75) Nrn. 8–13, 48, 52–58, 66f., 70–75 und 80f.

kamen und bis heute dort aufbewahrt werden,⁷⁸ findet sich – neben Dadlers Friedenswunsch-Medaille aus dem Jahr 1628,⁷⁹ seiner Medaille auf den Frieden aus den Jahren um 1642⁸⁰ und dem nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges geschaffenen silbernen Portugaleser⁸¹ auf die Segnungen des Friedens⁸² – auch eine Medaille aus dem Jahr 1644, die Frieden und Krieg im Kampf zeigt.⁸³

Der Avers schildert die Auseinandersetzung zwischen der barhäuptigen Pax mit der Kriegsgöttin Bellona, die Helm und Harnisch trägt. Die Umschrift, die als Distichon gestaltet ist, lautet: *AMBIGUO PAX ET BELLUM LUCTAMINE CERTANT. PAX, EUROPA VOVET, LAETA TROPHAEA FERAT!* – Frieden und Krieg sind in einem Kampf mit unsicherem Ausgang. Europas Wunsch ist, dass der Friede die frohen Siegeszeichen trage. Während der Avers Frieden und Krieg noch im Kampf zeigt, schildert der Revers den Ausgang dieser Auseinandersetzung: Pax mit Merkurstab und Ähren sowie Palm- und Ölweig in ihren Händen tritt Bellona nieder, die auf ihren nun nicht mehr benötigten Waffen liegt. Der Blick der Friedensgöttin geht nach oben zu den Strahlen der göttlichen Gnade. Links und rechts der Pax stehen die Personifikationen der Gerechtigkeit (mit Schwert und Waage) sowie des Überflusses (mit Füllhorn und Ölweig). Die Umschrift, wiederum ein Distichon, erläutert diese Darstellung: *LAETA TROPHAEA TULIT VICTO PAX OPTIMA BELLO. NUNC TEMIS IN TERRAM ET COPIA PULSA REDIT* – Der beste Friede trägt frohe Siegeszeichen, nachdem der Krieg besiegt ist. Nun kehren Recht und vertriebener Reichtum auf die Erde zurück.

Dadlers Medaille zeigt zwischen Pax und Abundantia ein weiteres Friedensbild, einen Bauern, der mit Hilfe zweier Pferde sein Feld pflügt. Dieses winzige Detail vermittelt die Botschaft, dass in den nun anbrechenden Friedenszeiten die Landwirtschaft wieder floriert. Die Äcker dienen jetzt nicht mehr als Durchzugsgebiet der Truppen oder gar als Schlachtfelder, sondern können wieder bestellt werden (Abb. 8).⁸⁴

⁷⁸ Vgl. oben Anm. 66.

⁷⁹ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 19103, Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 135; MAUÉ (wie Anm. 75), Nr. 13: https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=1248 (31. 07. 2018).

⁸⁰ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 19306; Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 137f.; MAUÉ (wie Anm. 75) Nr. 52: https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=839 (31. 07. 2018).

⁸¹ Rainer POSTEL, Sebastian Dadlers Friedensportugaleser, in: Ralf WIECHMANN/Joist GROLLE (Hgg.), *Geprägte Geschichte. Hamburger Medaillen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Hamburg 2014, S. 36–43.

⁸² Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 17023; Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 137; MAUÉ (wie Anm. 75) Nr. 80: https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=828 (31. 07. 2018).

⁸³ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 19310 Cimeliarchium (wie Anm. 66) S. 137; MAUÉ (wie Anm. 75) Nr. 55: https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?object_id=840 (31. 07. 2018).

⁸⁴ MAUÉ (wie Anm. 75) S. 102f.



Abb. 8: Sebastian Dadler, Medaille auf den Frieden, 1644, aus der Kunstkammer der württembergischen Herzöge. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 19310. Foto: Adolar Wiedemann)

Die Darstellung des wieder prosperierenden Ackerbaus wurde über Jahrhunderte als Friedensbild verwendet. Es findet sich beispielsweise auf einer Medaille der britischen Königin Anne (reg. 1702–1714) auf den Frieden von Utrecht 1713⁸⁵ und auch im Wandgemälde, das Pablo Picasso (1881–1973) für den „Friedenstempel“ im südfranzösischen Vallauris schuf.⁸⁶

Medaillen auf die Friedensschlüsse von 1648 und den Exekutionstag von 1650

Die Friedensschlüsse von Münster und Osnabrück sowie die Regelungen des Nürnberger Exekutionstags fanden großen Niederschlag in der Medaillenkunst. Eine hohe Zahl von Prägungen und Güssen verlieh der Freude Ausdruck, dass nun endlich Friede herrschte.⁸⁷ Im deutschen Südwesten wurden nur wenige Medaillen auf die Verträge von Münster und Osnabrück ausgegeben, weitaus größer war das metallene Echo auf die Beschlüsse von Nürnberg zwei Jahre später, mit denen die Belastungen durch den Krieg endgültig beendet waren. Welch große Bedeutung

⁸⁵ Matthias OHM, Eine Medaille auf den Frieden von Utrecht 1713, in: MünzenRevue H. 4/2013, S. 12.

⁸⁶ Hans-Martin KAULBACH, Stichwort Friede, in: Handbuch der politischen Ikonographie, Bd. 1, München 2011, S. 381–387, hier S. 381.

⁸⁷ Vgl. Collection Le maistre. Pax in nummis. Médailles, jetons et monnaies ayant rapport aux divers traités de paix, conclus depuis le XVIIe siècle jusqu'à nos jours, bearb. von Jacques SCHULMAN, 2 Bde., Amsterdam 1912/13; Der Westfälische Frieden, Bd. 2: Die Friedensfreude auf Münzen und Medaillen. Vollständiger beschreibender Katalog, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1988, bearb. von Gerd DETHLEFS/Karl ORDELHEIDE, Greven 1987.

der Exekutionstag für die Zeitgenossen hatte, zeigt auch die Tatsache, dass er in 180 Orten des Reiches gefeiert wurde.⁸⁸

Überraschenderweise wurden jedoch weder in der Kurpfalz⁸⁹ noch in den badi-schen Markgrafschaften⁹⁰ Medaillen ausgegeben, die an die Beschlüsse von Münster, Osnabrück und Nürnberg erinnerten. Vorgestellt werden hier zwei kleinere Prägungen aus Hohenlohe und aus der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Beide Medaillen sind im Vergleich zu den Werken Sebastian Dadlers kleiner und von geringerer künstlerischer Qualität.

Graf Ludwig Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg-Pfedelbach und Gleichen (reg. 1615–1650) gab eine Medaille auf den Nürnberger Exekutionstag aus. Sein Land, aber auch er selbst hatten während des Dreißigjährigen Kriegs sehr gelitten. Als er im Mai 1632 versuchte, die Reichsabtei Marchtal (Alb-Donau-Kreis), die ihm Gustav Adolf geschenkt hatte, in Besitz zu nehmen, wurden er und seine Frau von kaiserlichen Truppen gefangen genommen. Während seine Gemahlin bald wieder frei kam, blieb der Graf fast ein Jahr in Haft. Erst im April 1633 wurde er gegen zwei in schwedische Gefangenschaft geratene Grafen von Hohenems ausgetauscht. Nach der Niederlage der evangelischen Seite in der Schlacht von Nördlingen floh Graf Ludwig Eberhard nach Worms ins Exil.⁹¹ Die Bevölkerung in seiner Grafschaft, gerade in den Dörfern, wurde durch Pestzüge, Hungersnöte sowie marodierende Soldaten und Räuber stark dezimiert.⁹²

Die viereckige Medaille, die Ludwig Eberhard 1650 ausgab, zeigt auf ihrer Vorderseite einen kleinen Ölzweig als Friedenssymbol. Im Feld stehen die Worte VIVAT PAX. Auf der Rückseite finden sich drei Kronen für den Kaiser sowie die Könige von Frankreich und Schweden. Die Umschrift nennt den Anlass für die Ausgabe der Prägung: FRIDENSGEDECHT(nis) ZV PFETELBACH (Abb. 9).⁹³

Solche viereckigen Prägungen werden als „Klippen“ bezeichnet. Diese Benennung ist ein Lehnwort aus dem Schwedischen: „klippa“ bedeutet „(mit der Schere) schneiden“ und verweist auf die Herstellung von Notmünzen, etwa in Belagerungszeiten, während denen silbernes Geschirr in viereckige Teile zerschnitten

⁸⁸ Peter H. WILSON, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie*, Darmstadt 2017, S. 961.

⁸⁹ Vgl. Annelise STEMPEL, *Die Medaillen der Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein. Pfälzische Geschichte im Spiegel der Medaille*, 2 Bde., Worms 1997.

⁹⁰ Vgl. Friedrich WIELANDT/Joachim ZEITZ, *Die Medaillen des Hauses Baden*, Bd. 1: *Denkmünzen zur Geschichte des zähringen-badischen Fürstenhauses aus der Zeit von 1499 bis 1871*, Karlsruhe 1980.

⁹¹ Pfedelbach 1037–1987. *Aus Geschichte und Gegenwart*, bearb. von Fritz KEMPT/Erich FRITZ/Hans BRÄUER (u. a.) (*Forschungen aus Württembergisch-Franken*, Bd. 30), hg. von der Gemeinde Pfedelbach, Sigmaringen 1987, S. 29.

⁹² Pfedelbach (wie Anm. 91) S. 228–231.

⁹³ Joseph ALBRECHT, *Münzgeschichte des Hauses Hohenlohe vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, nach Original-Urkunden und Münzen (*Die Münzen, Siegel und Wappen des Fürstlichen Gesamt-Hauses Hohenlohe*, Bd. 1), Oehringen 1865, Nr. 227a.



Abb. 9: Graf Ludwig Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg-Pfedelbach und Gleichen, Klippe auf den Vollzug des Westfälischen Friedens, 1650. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 18635. Foto: Hendrik Zwietasch)

wurde. In diese Stücke wurden mit Stempeln der Name des Prägeherrn, das Nominal usw. geschlagen.⁹⁴

Auch die Reichsstadt Schwäbisch Hall gab 1650 eine Medaille aus, um den Nürnberger Exekutionstag zu feiern. Die Prägung zeigt auf ihrer Vorderseite den Reichsadler über zwei Schilden mit den beiden Elementen des Haller Wappens, dem Kreuz und der ausgestreckten Hand. Die Inschrift auf dem Revers nennt den Anlass: PACIS RESTITUTÆ IUBILÆUS SVEVO HALEN(sis) MDCL DEN 15 AVG 1650 – Feier der Wiederherstellung des Friedens in Schwäbisch Hall (Abb. 10).⁹⁵

Wie sehr der Dreißigjährige Krieg Südwestdeutschland geprägt hatte, als wie wichtig der Friedensschluss von 1648 noch ein Jahrhundert später angesehen wurde, zeigen Medaillen, die Leutkirch im Jahr 1748 ausgab. Die Reichsstadt im Allgäu, die während des Dreißigjährigen Krieges stark unter Pestzügen, Einquartierungen und Plünderungen gelitten hatte, feierte 1748 zwei Wochen lang die 100. Wiederkehr des Westfälischen Friedens. Neben Predigten, Prozessionen und Feuerwerken gab es auch „eine Prüfung für die Schulkinder, die zeigen sollten, was sie über den Westfälischen Frieden wussten“.⁹⁶

Für die Gedenkfeiern zum einhundertjährigen Jubiläum des Friedenschlusses wurden Medaillen produziert, die auf ihrer Vorderseite die turmreiche Silhouette der Stadt unter dem strahlenden Auge Gottes zeigen. Die Inschrift im Abschnitt

⁹⁴ Friedrich von Schrötter, Stichworte Klippen und Klipping, in: Wörterbuch der Münzkunde, Berlin-Leipzig 1930, ND Berlin 1970, S. 310.

⁹⁵ Albert Raff, Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall, Freiburg i. Br. 1986, Nr. 120.

⁹⁶ Wilson (wie Anm. 88) S. 966.



Abb. 10: Reichsstadt Schwäbisch Hall, Medaille auf den Vollzug des Westfälischen Friedens, 1650. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 26519. Foto: Landesmuseum Württemberg)

nennt die Stellung Leutkirchs als Freie Reichsstadt: S(acri) R(omani) I(mperii) LIB(era) CIV(itas) LEUTKIRCH.

Auf der Rückseite ist der doppelköpfige Reichsadler über der Pfarrkirche St. Martin dargestellt. Die Inschrift nennt einen Vers aus dem Psalter: DEUS IN MEDIO EIUS NON COMMUEBITUR – Gott ist in ihrer Mitte, darum wird sie (die Stadt Gottes) niemals wanken (Ps 45,6). Im Abschnitt ist der Anlass für die Ausgabe der Medaille genannt: MEMOR(ia) IUB(ilaei) I [primi] PAC(is) WESTPH(alicae) – Erinnerung an die Einhundertjahrfeier des Westfälischen Friedens.⁹⁷

Unter dem Text finden sich Hinweise auf den Medailleur und den Herstellungsort der Medaille: Zwischen zwei Hufeisen, die für ein Mitglied der Augsburger Münzmeister- und Stempelschneiderfamilie Holeisen stehen,⁹⁸ ist ein Pinienzapfen dargestellt, der seit dem 15. Jahrhundert das Stadtwappen von Augsburg ziert (Abb. 11).

III. Fazit

Auf vielfältige Weise berichten südwestdeutsche Münzen und Medaillen von Krieg und Frieden, Münzen und Medaillen, die hier geschlagen wurden, umliefen, in Schätzen verborgen wurden oder Eingang in die hiesigen Sammlungen fanden.

⁹⁷ NAU (wie Anm. 11) S. 141, Nr. 3.

⁹⁸ Johann Veit KULL, Die Münzproduzenten vornehmlich im Gelände des jetzigen Bayerns 1500/1806, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 31 (1913) S. 94–112, hier S. 102.



Abb. 11: Reichsstadt Leutkirch, Medaille auf die Einhundertjahrfeier des Westfälischen Friedens, 1748. (Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. MK 18730. Foto: Hendrik Zwietasch)

Die Münzen der „Kipper- und Wipperzeit“ zeugen von der Krisenzeit der Jahre 1621 bis 1623 – einer Zeit, die sich tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben hat, wie auch die mündliche Überlieferung und die literarische Verarbeitung des württembergischen Hirschguldens zeigen.

Noch dramatischer als in der „Kipper- und Wipperzeit“ stellte sich die Situation ein Jahrzehnt später dar, als der deutsche Südwesten zum Schauplatz von Kampfhandlungen sowie Plünderungen, Brandschatzungen usw. wurde. Eine Vielzahl von Schatzfunden zeugt von der Angst der Menschen um ihr Hab und Gut.

Dass sich politische Krisen immer am Geld ablesen lassen, zeigen daneben auch die Münzen, die auswärtige Mächte in deutschen Prägstätten herstellten.

Numismatische Quellen aus Gold, Silber und Kupfer aus den drei Jahrzehnten von 1618 bis 1650 berichten nicht nur über soziale, wirtschaftliche und politische Verwerfungen, über die Zeiten höchster Not, über Geldentwertung, über persönliche Extremsituationen, sondern sie hielten auch die Erinnerung an den schwedischen König fest, sie gaben der großen Sehnsucht nach Frieden Ausdruck und sie kündeten schließlich von der großen Freude, dass endlich Frieden herrschte.